

Niederdeutsch, Niederdeutsche Sprache. Als N. wird eine Gruppe von rezenten deutschen Dialekten und historischen Schreibsprachen bezeichnet, die nicht, wie das Hochdeutsche, von der zweiten Lautverschiebung betroffen sind. Weitere exklusive Merkmale sind in der Entwicklung des Langvokalismus und der Morphologie zu finden. Die schriftliche Überlieferung setzt im 8. Jh. ein (Altniederdeutsch/Altsächsisch). Seit dem 13. Jh. entwickelt sich das Mitteln. als *lingua franca* im Hanseraum mit ausgeprägter Schriftlichkeit zu einer internationalen Verkehrssprache in Nordeuropa. Ab dem 16. Jh. wird das Mitteln. als Schreibsprache vom Hochdeutschen verdrängt, ein Prozess, der sich vom Südosten bis zum Nordwesten ausbreitet und um 1700 in den Küstengebieten zum Abschluss kommt. Als gesprochene Sprache existiert das N. in Dialekte differenziert (Neun.) neben dem Hochdeutschen weiter. Es entwickelt sich eine sozial determinierte Diglossie mit N. als stigmatisierter Varietät in der Funktion einer Nahsprache. Eine zunehmend positivere Bewertung am Ende des 20. Jh. führt 1999 zur Anerkennung des N. als Regionalsprache und zur Aufnahme in die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen. Der mitteln. Sprachraum umfasst das ehemalige altn. Gebiet mit dem Nordniedersächsischen, dem Westfälischen und dem Ostfälischen. Infolge der deutschen Ostsiedlung im Hochmittelalter entstehen das Ostelbische, das Märkische und das Baltische als weitere Varietäten. Regionale Ausgleichsprozesse in der Schriftsprache werden durch den Buchdruck seit dem 16. Jh. befördert. Sie bereiten zugleich den Schreibsprachenwechsel zum Hochdeutschen vor. Im Westen, vor allem in den IJsselstädten, markieren sprachliche Mischformen ein Übergangsbereich zwischen N. und Niederländisch. N. wird auch in den Hansekontoren (London, Brügge, Bergen, Nowgorod) und in zahlreichen skandinavischen Städten verwendet. Hier zeugen Entlehnungen von intensiven Sprachkontakten. Mitteln. Texte sind Bausteine einer hansischen Kommunikationsgeschichte und Zeugnisse einer sich ausdifferenzierenden städtischen Kultur. Zentrale Kommunikationsbereiche mitteln. Schriftlichkeit sind die Handelsbeziehungen innerhalb der Hanse (Handlungsbücher, Briefe), die städtischen Institutionen (Stadtrechte, Burspraken, Zunftrollen) sowie die politischen und juristischen Netzwerke in Nordeuropa (Hanserezesse, Rechtskorrespondenz). Differenzierte Fachsprachen spiegeln die kommunikativen Erfordernisse und bezeugen eine zunehmende Verschriftlichung des Alltags. In sprachlichen Domänen wie Medizin, Astronomie, Haushaltsführung bilden sich spezifische Textsorten der Wissensvermittlung heraus (z.B. Arzneibücher, Kräuterbücher, Kalender). Religiöse und literarische Schriften dienen der Belehrung, der Erbauung und der Unterhaltung (z.B. Seelentrost, Reynke de vos). Chroniken und biographische Aufzeichnungen sind Zeugnisse kollektiver und individueller Selbstvergewisserung.

Ingrid Schröder

Lit.: Sprachgeschichte, hrsg. W. Besch, A. Betten, u.a., 1-3, 2. Aufl., 1998-2004; C. Squires, Die Hanse in Novgorod, 2009.